

DAS LITAUISCHE PROTESTANTISCHE KIRCHENLIED DES 16.-17. JAHRHUNDERTS

1. Die litauischen Gesangbücher des 16. Jahrhunderts

Die Kultur des Reformationszeitalters breitete sich im Herzogtum Preußen sehr früh aus. Sie erhielt ihren wesentlichen Anstoß aus Deutschland und entwickelte in Preußen schon bald eine ganz eigene örtliche Tradition, die zugleich die Suche der Bewohner nach ihrer Identität im erneuerten Staat und die allgemeine Begeisterung für die Reformation widerspiegelte. Die Entstehung dieser Tradition fand ihren Niederschlag vor allem in der gottesdienstlichen Literatur, besonders in den Kirchenliedern, deren Sammlungen neben Katechismen und Predigten den Grundstock der Literatur des 16.-17. Jahrhunderts bildeten.

Im Herzogtum Preußen brachte die Reformation bereits 1527 ein eigenes Gesangbuch hervor. 1547 erschienen in Königsberg auch die ersten nichtdeutschen Gesangbücher: die polnische Sammlung von Jan Seklucjan und der litauische "Katechismus" von Martynas Mažvydas (Martin Mosvidius). Dieses erste litauische Buch enthielt auch elf Kirchenlieder. Damit beginnt die Geschichte der litauischen Hymnodie, denn über frühere litauische Kirchengesänge haben wir außer einigen wenigen Hinweisen keine konkreten Zeugnisse. Die Lieder im Katechismus - zwei gereimte Psalmen, fünf Lieder von Luther, ein programmatisches Reformationslied von Johann Freder sowie drei mittelalterliche Gesänge - waren aus dem Lateinischen, Polnischen und Deutschen übersetzt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Lied "bernelis gimė mums" ("Ein Kindlein ist uns geboren") eine bereits früher gebräuchliche litauische Variante des populären mittelalterlichen Gesangs "Dies est laetitiae" ist, die in keinem anderen Gesangbuch jener Zeit vorkommt. Die litauische Übertragung der mittelalterlichen Hymne "Christe qui lux es et dies" wurde um eine eigene Strophe erweitert. Dieses Lied wurde bald auch bei den litauischen Calvinisten sehr beliebt. In die Melodien der ursprünglich gregorianischen Choräle mischen sich neue stilistische Tendenzen protestantischer Choräle und Anklänge an böhmische und einheimische Weisen.

1549 erweiterte Mažvydas das litauische Kirchenliedrepertoire um die kleine Sammlung von drei mittelalterlichen Gesängen "Giesmė S. Ambrazejaus bei S.

Augustina" ("Gesang der Hl. Ambrosius und Augustin"). 1559 nahm er in die Ausgabe "Forma Chrikstimo" ("Ordnung der Taufe") noch ein geistliches Lied von M. Luther auf. Somit stammen von den 15 von Mažvydas selbst publizierten Liedern sechs aus dem Mittelalter, sieben aus der Reformationszeit und zwei sind gereimte Psalmen.

Mažvydas hatte auch das erste litauische Gesangbuch vorbereitet, dessen Erscheinen er nicht mehr erlebte. Sein Vetter Baltramiejus Vilentas (Baltramäus Willent) überarbeitete es und gab es heraus. 1566 erschien der erste, 1570 der zweite Teil. Das Gesangbuch enthält 76 Kirchenlieder (die gregorianischen Meßgesänge nicht eingerechnet) und 30 Psalmlieder. Dieses Gesangbuch ist das umfangreichste und bedeutendste Denkmal der litauischen Hymnodie des 16. Jahrhunderts. Seine Originalität ist bedingt durch eine im Vergleich zu anderen deutschen und litauischen Gesangbüchern ungewöhnliche Zusammensetzung - katholische mittelalterliche Gesänge und sogar Texte und Melodien gregorianischer Choräle und Messen in Verbindung mit ganz neuen protestantischen Liedern. Das Gesangbuch enthält ca. 30 Beispiele von verschiedenen Gattungen mittelalterlicher Meßgesänge mit Psalmentexten sowie zahlreichen Übertragungen von authentischen Hymnen und Sequenzen. Einen weiteren Teil des Gesangbuchs von Mažvydas bilden bedeutende Textdichtungen der ersten Reformationsjahre: Lieder von M. Luther, M. Weiße und anderen Liederdichtern. Die Sammlung enthält auch original litauische Lieder. Es handelt sich also um eine ganz eigenständige Liedauswahl, die sich nicht an einem konkreten zeitgenössischen Gesangbuch aus Preußen oder Deutschland orientierte, sondern die alte Tradition des Großfürstentums Litauen mit den neuesten Reformen im Herzogtum Preußen verband.

Als die lutherische Orthodoxie im Herzogtum Preußen an Boden gewann, entsprach das Gesangbuch von Mažvydas nicht mehr den Bedürfnissen der damaligen Kirche. Ende des 16. Jahrhunderts bereitete Johannes Bretke (in seinen litauischen Werken nannte er sich Jonas Bretkūnas) ein neues Gesangbuch und ein Kantional vor, die beide 1589 herausgegeben wurden. Das Kantional enthielt Kirchenlieder mit Noten aus dem Gesangbuch von Mažvydas. Das Gesangbuch hingegen umfaßte neben den von Mažvydas übernommenen Reformationsliedern noch 28 neue von verschiedenen Autoren. Dagegen verzichtete Bretke auf alle mittelalterlichen und original litauischen und polnischen Kirchenlieder aus dem

Gesangbuch von Mažvydas. Sein Gesangbuch hatte orthodoxen Charakter. Es bestand ausschließlich aus Texten der frühen Reformationszeit, mit Ausnahme eines Liedes von B. Ringwaldt.

Im Großfürstentum Litauen bemühten sich zuerst die Reformierten, Calvinisten genannt, um Gesangbücher. Mikalojus Radvila (Nikolaus Radziwill der Schwarze) richtete in Brest 1553 eine Druckerei ein, in der von ihm eingeladene Protestanten verschiedene Werke veröffentlichen konnten. 1558 erschien hier das erste Gesangbuch für Litauen in polnischer Sprache, vorbereitet von Jan Zaremba. Es ist zugleich das erste uns bekannte polnische Gesangbuch außerhalb des Herzogtums Preußen. In diesem Gesangbuch, dessen Original nicht erhalten ist, gab es ca. 40 Lieder, meistens Übersetzungen frühmittelalterlicher Hymnen (*hymni communes de tempore*), einige davon im lateinischen Originaltext und einige andere Originalfassungen. Zu den Autoren und Übersetzern gehörten A. Trzeciński, S. Zaccius, S. Kazimirczyk und J. Zaremba. Die Calvinisten in Litauen, die die Gottesdienste vorrangig auf Polnisch hielten, gaben auch später viele polnische Gesangbücher und zahlreiche liturgische Werke heraus, in denen sie fortwährend gegen die Calvinisten und übrigen Protestanten in Polen polemisierten.

Das Repertoire der Calvinisten in Litauen hat die Liedauswahl der polnischen Lutheraner in Preußen stark beeinflusst, denn in seinem zweiten Gesangbuch, das 1599 in Königsberg erschien, übernahm Jan Seklucjan viele Lieder. Aber die meisten calvinistischen Lieder des Brester Gesangbuchs wurden später wegen der Ende des 16. Jahrhunderts forcierten Bemühungen, das Glaubensbekenntnis zu bereinigen, nicht mehr gesungen. Das 1563 in Nesviž (heute Weißrußland) verlegte zweite Gesangbuch der Calvinisten Litauens, das neben Psalmen auch 110 Lieder enthielt, wurde später der antitrinitarischen Ketzerei bezichtigt, da seine Herausgeber Simon Budny und Mateusz Kawieczynski um dieser Zeit bereits als Antitrinitarier auftraten. Aus diesem Grund wurde mit der Herausgabe des dritten calvinistischen Gesangbuchs (Wilnaer Katechismus oder Katechismus von Sudrowius genannt) in Vilnius 1594 das Ziel verfolgt, die Treue der Reformierten Gemeinde zum "wahren" calvinistischen Glauben zu beweisen. Ende des 16. Jahrhunderts hatten die Calvinisten Litauens schließlich ihr Bekenntnis geklärt und die anderen Protestanten verdrängt, so daß das Wil-

naer Gesangbuch von 1594 zum Zeugnis der allgemein anerkannten und "richtigen" Dogmatik wurde.

Nachdem die Calvinisten im Großfürstentum Litauen auf diesem Wege ihr Glaubensbekenntnis bekräftigt, die Angriffe der Calvinisten aus Polen zurückgewiesen und ihre Dogmatik gefestigt hatten, konnten sie an die Veröffentlichung litauischer liturgischer Texte denken. 1598 gab Merkelis Petkevičius den ersten litauischen calvinistischen Katechismus mit Gesangbuch heraus, der nach dem Vorbild des Wilnaer Katechismus gestaltet war. Die Lieder sind wörtliche Übersetzungen daraus. Der Umfang der Sammlung von Petkevičius war jedoch reduziert, so daß viele Lieder, Gebete und andere gottesdienstliche Texte fehlten. Die Sammlung enthielt 55 litauische Lieder, was ca. einem Drittel des polnischen Gesangbuchs entsprach.

Das Liedrepertoire der litauischen Calvinisten war in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ziemlich vielfältig. Entsprechend der alten calvinistischen Tradition sang man zu dieser Zeit übersetzte mittelalterliche Hymnen und darüber hinaus Lieder von einheimischen Autoren. Hinzu kamen einige Lieder von M. Luther und den böhmischen Brüdern.

2. Vergleich der lutherischen und der calvinistischen Kirchenlieder des 16. Jahrhunderts

Der Zweck der protestantischen Lieder des 16. Jahrhunderts war eine populäre Auslegung des dogmatischen Systems. Als Gebrauchsliteratur waren die Kirchenlieder vor allem Lehr- und Bekenntnislieder.

In den lutherischen Liedern hatte die Übereinstimmung von Wort und "wahrer Bedeutung" Vorrang vor der persönlichen Frömmigkeit. Besonders hervorgehoben wurden die Dogmen des Wortes, der Sakramente und des Heils nicht durch Werke, sondern allein durch den Glauben. Die litauischen Lutheraner, die das erste litauische Gesangbuch gedruckt hatten, erhoben es zugleich zum Symbol für die Erfüllung der göttlichen Heilszusage, indem sie darin eine Parallele zwischen dem ersten gedruckten Wort (lit. "žodis") und der Verkündigung neuen Glaubens (lit. "žadėjimas") sahen. Das Buch und das gedruckte Wort wurden dem "Erwerb des Heils" gleichgesetzt. Die Wahrheit des Wortes und der Glaube des Herzens als Glaubensprinzip wurden zu den wichtigsten Akzenten in den lutherischen Kirchenliedern des 16. Jahrhunderts. Obwohl die Einteilung der

Welt in Gerechte und Ungerechte stark betont wurde, gewann in den ersten litauischen gottesdienstlichen Texten der Lutheraner das Thema vom barmherzigen Gottes und der Welterlösung die Oberhand. In einem Land, dessen Einwohner teilweise noch heidnische Bräuche bewahrten, übernahm das Luthertum auch die Pflicht zu christianisieren. Das vorrangige Ziel der Verkündigung war daher die Erlösung der Seele.

In den ersten Kirchenliedern der calvinistischen Gemeinde im Brester Gesangbuch fällt auf, daß sie im Gegensatz zu den lutherischen keinen Lehr- und Bekenntnischarakter haben. Die mittelalterlichen De-tempore-Hymnen darin brachten eher die persönliche und alltägliche Frömmigkeit zum Ausdruck. Doch die immer stärker werdenden Auseinandersetzungen unter den Protestanten führten auch die Calvinisten zur Dogmatisierung ihrer Texte. Auch sie bemühten sich jetzt, das Wesentliche ihres Glaubensbekenntnisses als eigenständige und sich gegen Häresien abgrenzende Kirche deutlicher herauszuarbeiten. Die Polemik ließ die Konturen der Beziehung zwischen Gott und Mensch schärfer hervortreten. Der Bezug des Menschen auf Gott wurde zum Wesensmerkmal der calvinistischen Gesangbücher, die zusammen mit den Katechismen herausgegeben wurden. Die calvinistische Lehre, die auf eine besondere Reglementierungsdogmatik des Glaubens baute, begriff sie als ein Zeichen des göttlichen Plans. Die Reformierten glaubten wie die Lutheraner an ihre Auserwähltheit. Sie wollten diese jedoch nicht so sehr durch einen starken Glauben bezeugen, sondern sie vom Wissen über den Plan Gottes ableiten. Die Katechismen wurden in Form von Fragen und Antworten zusammengestellt, und die Lieder der Reformierten erhielten gar am Ende des Jahrhunderts den Charakter von nichtendenwollenden Aufzählungen von Glaubenswahrheiten. Frömmigkeit war für die Calvinisten vor allem eine wissenschaftliche Disziplin und ihr Glaubensbekenntnis beruhte auf dem Prinzip "ich weiß es". Im Gegensatz zu den lutherischen Liedern, die mehr die ideologischen Grundsätze des Protestantismus akzentuierten, war die Grundaussage der calvinistischen Kirchenlieder die Bekräftigung des catechetischen Glaubensbekenntnisses. Besonders wichtig war die Betonung des Dogmas von der Göttlichkeit Christi, aus Angst, der antitrinitarischen Häresie bezichtigt zu werden. Die ständige Hervorhebung der Verkörperung Christi bedingte auch eine ausgeprägtere Bewertung des Menschseins. Die Aussagen der calvinistischen und lutherischen Dogmatiken verdeutlichten unterschiedliche weltanschauliche

Tendenzen: die Lutheraner betonten mehr den Glauben des Herzens, die Reformierten die Zweckmäßigkeit des Systems.

Von der Beziehung zur Hymnodie des Mittelalters und ihrer Gebrauchstradition hingen auch die unterschiedlichen Entwicklungstendenzen in der lutherischen und in der calvinistischen Lieddichtung ab. Die Lutheraner behielten viele authentische oder auch überarbeitete bekannte mittelalterliche Lieder bei, die in den Gottesdiensten von allen gesungen wurden, verzichteten jedoch auf den zyklischen Gesang, der in Kirchen und Klöstern gepflegt wurde. Mit der Übernahme der gemeinsam gesungenen Lieder und Hymnen der Festtage in ihre Liturgie haben die Lutheraner die Tradition des Kirchenjahres mit den wichtigsten Feiertagen bewahrt. Von Mažvydas an blieben alle späteren lutherischen Gesangbücher dem Modell der Festkreise verpflichtet, ungeachtet dem Wandel in der Dichtung. Die Texte wurden erneuert oder geändert, doch das Schema der Festkreise änderte sich nicht und bewahrte die Tradition.

In den calvinistischen Gesangbüchern war das Verhältnis zwischen Modernisierung und Tradition scheinbar umgekehrt. Vor allem wurde die Erneuerung des Gottesdienstes angestrebt. Bereits in den allerersten Gesangbüchern verzichtete man völlig auf die Strukturierung gemäß dem liturgischen Festkreis. Die katholische Liturgie symbolisierte die metaphysische Weltanschauung von der übernatürlichen Beziehung des Menschen zu Gott. Die Calvinisten verwarfen die überlieferte Ordnung der Feste und richteten ihren Gesang auf dem Prinzip des Alltags- und Tagesablaufs aus, angefangen mit der Morgenröte und endend mit dem Sonnenuntergang. Das Kirchenjahr und die Feste spielten keine entscheidende Rolle mehr. Aufgrund dieses Prinzips verzichteten die Reformierten auf die gemeinsam gesungenen mittelalterlichen Gesänge, behielten aber statt dessen die innerklösterlichen Communes-de-tempore-Hymnen bei und schufen nach deren Vorbild neue.

Somit wurden bei der Entstehung des protestantischen Kirchengesangs unterschiedliche Traditionen fortgesetzt. Die Reformierten wendeten sich mehr dem Persönlichen zu, bevorzugten die frühe lateinische Poetik und lehnten das Prinzip der Universalität und die alten traditionellen Gottesdienstformen ab. Die Lutheraner bewahrten dagegen die traditionelle Form, verzichteten auf die mittelalterliche Dichtkunst und neigten zu einer neuen, volkstümlichen Lieddichtung. Der Aspekt der Universalität und die Verknüpfung von der biblisch-hebräischen mit

der volkstümlichen Poetik waren die Faktoren, die eine naturalistische Ausdrucksweise förderten. Sie standen im Gegensatz zu der calvinistischen Privatheit und der lateinischen Tradition, die auf Symbolismus und Verinnerlichung baute. Vorallem in der Tradition der lutherischen Lieddichtung entstanden die ersten original litauischen Lieder. Hervorragendes Beispiel sind die Pestlieder in einem naturalistischen Sprachstil. Diese Ausdrucksform eignete sich auch für den kämpferischen Geist der lutherischen Lieder, mit dessen Hilfe die Lutheraner ihren Glauben und die Idee der Eigenstaatlichkeit durchzusetzen versuchten. Von Anfang an dienten die lutherischen Lieder nicht nur der Stärkung des Glaubens, sondern standen auch im Dienste der Gründung und des Ausbaus eines eigenen Staates.

3. Die litauischen protestantischen Gesangbücher des 17. Jahrhunderts

Die Gesangbücher des 17. Jahrhunderts erneuerten das protestantische Liedertoire. Litauische lutherische Gesangbücher wurden weiterhin in Königsberg gedruckt. 1612 erschien die Liedsammlung von Lazarus Sengstock, deren Grundlage die nachreformatorischen Lieder der sogenannten zweiten Phase bildeten, insgesamt 36 neue Texte verschiedener Autoren. Es ist von Interesse, daß bei Sengstock auch einige calvinistische Lieder aufgenommen wurden. Sie belegen den Versuch der beiden protestantischen Kirchen, sich anzunähern und die Gottesdienste miteinander abzustimmen. Sie kommen jedoch in den späteren Gesangbüchern nicht wieder vor. In das Gesangbuch von Sengstock wurden auch andere nichtlutherische Texte wie auch mittelalterliche katholische Lieder aufgenommen. Doch die bedeutendste Sammlung des 17. Jahrhunderts ist das 1666 erschienene Gesangbuch von Daniel Klein. Es führt die Tradition von Sengstock weiter und enthält noch mehr nachreformatorische Lieder. Besonders zahlreich sind die Übersetzungen der Lieder von B. Ringwaldt, L. Helmbold, N. Seinecker, P. Eberus und anderen Autoren. Die Sammlung ist zudem erweitert durch neue Reformationstexte. Den bedeutendsten Teil dieses Gesangbuches machen die Lieder der neuen oder der dritten Phase aus. Hier sind die wichtigsten Schulen der Barockdichtung in Deutschland in Übersetzungen vertreten: die Schlesier J. Heermann und J. Frank, der Brandenburger Paul Gerhardt, der Nürnberger J. Rist. Doch einen besonderen Platz nehmen die Übersetzungen der Dichter aus

Königsberg und der Mitglieder der "Kürbishütte" ein. Auf Litauisch erschienen hier die Lieder von M. Weissei, P. Hagen, B. Derschau, Ch. Reimann, S. Artomedes, S. Dach, W. Thilo, I. Stobäus und H. Alberti. Zwei andere erweiterte Ausgaben des Gesangbuchs von D. Klein, die 1685 von J. Rikovius und 1705 von F. Schuster bearbeitet wurden, waren sehr ähnlich, enthielten aber noch zusätzliche neuere Königsberger Lieder und nicht wenige litauische Originale, die zum allgemeinen Erbe der Königsberger Schule gehörten. Besonders die Dichtung von Melchior Schwabe (Melchioras Švobas) ragt hier heraus.

Im 17. Jahrhundert intensivierten auch die Reformierten die Herausgabe von Gesangbüchern. Neue Verlagszentren entstanden. Das in Thorn erschienene polnische calvinistische Gesangbuch von Peter Artomius wurde zum Vorbild für mehrere spätere polnische und litauische Gesangbücher der Reformierten Litauens. 1620 erschien in Lubče der polnische Katechismus mit Liedern und 1646 in Danzig noch ein polnisches Gesangbuch. 1653 wurde in Kėdainiai das zweite litauische Gesangbuch der Reformierten Kirche herausgegeben in dem Sammelband "Knyga Nobažnystės Krikščioniškos", vorbereitet von Steponas Jaugelis-Telega. Im Vergleich zum ersten litauischen Gesangbuch der Calvinisten ist es eine völlig neue Sammlung, bestehend aus 160 Liedern. Nur 31 davon stammen aus der ersten Sammlung. Die meisten Lieder sind Übersetzungen aus dem Danziger Gesangbuch von 1646 und anderen polnischen Ausgaben.

In den calvinistischen Gesangbüchern des 17. Jahrhunderts, die in Danzig und Thorn erschienen waren, fallen die dogmatischen Gemeinsamkeiten mit den Lutheranern auf. Über ein Drittel oder gar die Hälfte der Lieder sind lutherischen Ursprungs aus deutschen Gesangbüchern. Deshalb wurden auch in das litauische Gesangbuch von S. Jaugelis-Telega viele lutherische Lieder von J. Pappus, I. Kohlrose, P. Gerhardt, M. Luther u.a. übernommen. Ihre Übersetzungen stammen allerdings nicht aus den litauischen lutherischen Sammlungen, sondern sind neu. Nur das Gesangbuch aus Lubče enthielt keine lutherischen Lieder. Im zweiten litauischen Gesangbuch gibt es auch original litauische Lieder über die Pest und Trauer.

4. Vergleich der lutherischen und calvinistischen Gesangbücher des 17. Jahrhunderts

Aus der Geschichte der Hymnodie Litauens und Preußens ist eine stärkere Tradition der lutherischen Lieddichtung abzulesen, die auch von den Reformierten übernommen wurde, ungeachtet dessen, daß auf den gemeinsamen protestantischen Synoden die Ansichten der Calvinisten dominierten. In den Gesangbüchern der Barockzeit fallen im Vergleich zum 16. Jahrhundert Veränderungen in der Frömmigkeit auf. Die Bekenntnislieder und die dem Kirchenjahr gewidmeten Lieder genügten nicht mehr, die neue Frömmigkeit auszudrücken, denn die ganze Umgebung des Menschen wurde noch stärker in der Beziehung zu Gott definiert. Das Gesangbuch von Sengstock wurde nicht durch Festlieder erweitert, sondern um Lieder über das Leiden Christi, das Bekenntnis der Sünden, christliches Leben, den Tod, das Jüngste Gericht, die Pest usw.. Nicht mehr das Bekenntnis, sondern die Frömmigkeit bilden den Grundstock der religiösen Literatur. In den lutherischen Gebeten folgt man der Rhetorik von Johann Arndt, in den Kirchenliedern verwandelt sich das anonyme Verhältnis zwischen der Gemeinde und Gott in die Beziehung zwischen "ich" und "mein Jesus". "Christus in mir" und "Ich in Christus" weiden zu einer Einheit. Diese Gleichsetzung führte in den protestantischen Liedern des 17. Jahrhunderts zu einer beherrschenden Rolle des Bildes vom leidenden Jesus, das des leidenden Glaubenshelden des Barockzeitalters entsprach. Der wahre Christ war ein Leidender. Das Bild vom gerechten Christus wurde vom dem des Retters der Armen und Kranken verdrängt. Deshalb kehren viele alte Lieder von Mažvydas, die dieses Thema behandeln, in die Gesangbücher des 17. Jahrhunderts zurück. Auch in den calvinistischen Gesangbüchern blieb das Thema des Leidens Christi zwar augenfällig, wurde aber traditioneller und zurückhaltender behandelt.

Die Reformierten, die auch noch Mitte des 17. Jahrhunderts überwiegend die Lieder des 16. Jahrhunderts verwendeten, setzten sich noch immer vorrangig mit der Erlösung der Seele und nicht mit den Herzensangelegenheiten auseinander. Sie hielten an dem Dogma fest, das Leiden Christi sei Bestandteil des göttlichen Planes und ein übertriebenes Klagen darüber nicht vernünftig. Der leidende Lutheraner des 17. Jahrhunderts übernahm eine große persönliche Verantwortung. Deshalb waren Beichtlieder weit verbreitet. Es entstand das Bild des reuigen Lutheraners. Der Mensch fing an, sich für seine persönliche Sünde und die Erlö-

sung zu interessieren. In der Lieddichtung dominierte der Ausdruck "mea maxima culpa". Die Frömmigkeit der Calvinisten akzentuierte zwar auch die Reue, jedoch nicht so öffentlich und übertrieben, sondern eher verinnerlicht, im Stillen und intimer. Der Lutheraner erlebte damals seine große Sündhaftigkeit und konnte sich nicht damit abfinden, daß er von ihr befallen ist. Der Calvinist lebte mehr in Versöhnung ohne Hoffnung, da er die Sünde als eine unvermeidliche Tat des Menschen empfand. Wie überall suchte der Calvinist auch im Leiden den "richtigen" Weg, es zu erleben.

Im 17. Jahrhundert erreichte die protestantische Hymnodie ihren Höhepunkt. Die Dichter der Königsberger Schule erneuerten im Prinzip die Rhetorik der Festlieder, indem sie auf dogmatische Sprache verzichteten und das Fest im immerwährenden Prozeß der Natur verankerten. Sie stützten sich auf die theoretischen Abhandlungen von M. Opitz und J. Lipsius, in denen die Beständigkeit (constantia) als Vorsehung (providentia) aufgefaßt wurde, die sich im Schicksal des Menschen ausdrückt. Das irdische Glück (fortuna) war nur ein Symbol für Wechsel, Eitelkeit und Chaos. Dieser Gegensatz zwischen Veränderung und Beständigkeit zählte zu den wichtigsten poetischen Stilmitteln. Die Poesie wurde besonders reich an Alltags- und Naturschilderungen, wobei ihre innere Sprache eine "verborgene Theologie" enthielt.

Die Dichtkunst der calvinistischen Lieder des 17. Jahrhunderts hielt weiterhin an enger Bindung zu der dogmatischen Tradition der Wahrheitsfindung fest. Das Lied hatte zu allererst Ausdruck der Frömmigkeit zu sein. Deshalb wurde bei den Reformierten die Rhetorik des Lobpreises in den Hymnen zum poetischen Ausgangspunkt. Diese Rhetorik festigte die Fortsetzung der Tradition mittelalterlicher lateinischer Lyrik. Die Poesie der Calvinisten in Litauen im 17. Jahrhundert baute auf den Intellekt und auf das Prinzip der Aufzählung von Glaubenswahrheiten. Damit stand sie im Gegensatz zu der lutherischen, die eine Neigung zu Gefühlswallungen und Gegensätzen zeigte.

Für das wichtigste Problem hielten die Protestanten das Verhältnis zwischen der Transzendenz und Immanenz als Ausdruck der Beziehung zwischen Gott und Welt. Sie maßen dem dichterischen Wort und der Sprache eine besondere Bedeutung bei und glaubten an die darin verborgene Macht. Die liturgische Literatur, die bis zum 18. Jahrhundert die Grundlage der Literatur in Litauen und Preußen bildete, formte die Sprache der Poesie und Prosa, spiegelte die Formen und

Veränderungen der Mentalität wider und war ein populärer Ausdruck des offiziellen theologischen Denkens. Das Erbe der geistlichen Dichtung in Litauen und Preußen umfaßt sowohl die Beziehung dieser beiden Kulturen zur gesamten damaligen europäischen kirchlichen Literatur wie auch deren Eigenart.

